

Sperrfrist 17.11.2008, 19.35 Uhr  
Es gilt das gesprochene Wort

## **Rede der Kulturreferentin der Stadt Nürnberg zur Verleihung der Preise für Kunst und Wissenschaft 2008**

Begrüßung

Mit der Bemerkung des Soziologen und Publizisten Ralf Dahrendorf „Was nicht kontrovers ist, ist nicht der Rede wert“ soll keineswegs der aktuellen politischen Situation in Bayern Tribut gezollt werden, sondern ein Thema angesprochen werden, das in vieler Munde ist: das Verhältnis von Kultur und Ökonomie.

In den letzten Wochen vergeht kein Tag, an dem nicht neue Meldungen von schwarzen Finanzlöchern, von bevorstehenden Zusammenbrüchen und Megakrisen zu Auslösern drohender Szenarien werden.

Das Ende einer Ära der Ökonomisierung vieler, ja aller Lebensbereiche? Hat die Formel >>Was bringt's ? – Was kostet's ? – Rechnet sich's ?<< ihre Wirkung verloren? Vater Staat soll es nun richten, das gehört zu seinen Pflichten!

Aber keine Angst bitte – ich will hier weder volkswirtschaftliche Grundsatzdebatten anstoßen, noch vermeintliche Rezepte zur Krisenbewältigung diskutieren.

Es geht vielmehr um die Frage nach der Kulturwirtschaft oder Kreativwirtschaft wie sich auch genannt wird, die Frage, ob und wie weit Kultur und Kreativität ökonomischen Regeln unterworfen werden kann oder werden soll.

Ein ungleiches Geschwisterpaar sind sie allemal die Kultur und die Ökonomie. Auch wenn zweifelsfrei eine intensive Verbindung besteht, sie ist außerordentlich kompliziert und wird sowohl in Bezug auf die Größenordnungen wie auch auf die gegenseitigen Bezüge sehr unterschiedlich eingeschätzt.

Seit annähernd zwei Dekaden werden Kulturwirtschaftsberichte erfasst und die führende Rolle Nordrheinwestfalens in der Bundesrepublik ist hinlänglich bekannt. Längst sind die meisten anderen Länder diesem Beispiel gefolgt.

Darüber hinausgehend wurden und werden nun auch für kleinere Verwaltungseinheiten solche Berichte erstellt.

Die Statistiken und Erhebungen fördern beachtliche Ergebnisse zu Tage, die unter rein ökonomischen Gesichtspunkten auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht eine bedeutende Stellung einnehmen.

Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache und die Bedeutung der Kultur als sogenannter Standortfaktor ist längst ein Gemeinplatz.

Belege dafür sind in allen Verwaltungseinheiten ob Bund oder Land, Region oder Kommune nachweisbar. Die Gründe für die Anstrengung, solche Kulturwirtschaftsberichte zu erstellen liegen auf der Hand. Einmal gilt es einem ständigen und mitunter auch wachsenden Legitimationsdruck bezüglich der Ausgaben für Kunst und Kultur entgegenzuwirken.

Zum andern, gewissermaßen als Umkehrung, sollen sie als Nachweis für die Rentabilität von Investitionen herangezogen werden und mit anderen Investitionsbereichen vergleichbar sein, ohne dass sie dort immer objektivierbar wären.

Zu kurz gedacht, könnte hier ein Einwand lauten, denn schließlich gilt es immer, zwischen Pflichtaufgaben und freiwilligen Leistungen zu unterscheiden.

Dem ist gar nicht zu widersprechen, denn in der Tat hat die öffentliche Hand weder eine allgemeine noch eine umfassende Zuständigkeit sowohl für die Kultur wie auch für die Ökonomie.

Verantwortung für die Kultur tragen - und lassen Sie mich das mit den Worten des Bundestagspräsidenten Norbert Lammert sagen – Verantwortung für die Kultur in unserem Land und in unserer Stadt tragen „wir, wir alle gemeinsam“, die Kulturschaffenden wie die Nutzer, die Künstler wie die Galerien und Museen, die Vereine und Verbände, die Parteien und auch die öffentliche Hand.

Bund, Land und Gemeinden haben die unverzichtbare Aufgabe und kulturpolitische Verantwortung Bedingungen zu schaffen, zu sichern und auszubauen, in denen Kunst und Kultur entsteht, wächst und sich verbreiten kann.

Die Anteile der öffentlichen Kulturförderung und auch die privater, bürgerschaftlicher Provenienz sind ihnen ebenso bekannt wie die an den jeweiligen Gesamthaushalten.

Unabhängig von der Abfassung und dem Einsatz mehr oder weniger transparenter Kulturwirtschaftsberichte ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass ähnlich wie andere westliche Staaten sich unser Land mit all seinen Regionen mehr und mehr zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelt.

Gerade wir in Nürnberg sind in diesen gesellschaftlichen Wandlungsprozess besonders stark involviert. Dies hat auch Folgen für die Kultur, denn sie wird faktisch als kulturelle Dienstleistung begriffen.

Daran lässt sich einerseits die Bedeutung, Diversität und Größenordnung ablesen, die der Bereich der Kultur erreicht hat, andererseits bedarf es aber einer gesteigerten Aufmerksamkeit, dass nicht nur kulturwirtschaftliche Desiderate handlungsleitend für kulturpolitische Entscheidungen werden und Kulturwirtschaft ausschließlich an wirtschaftsliberalen Vorgaben ausgerichtet ist.

Die Grenze zwischen Kulturpolitik und Kulturwirtschaftspolitik ist fließend und Akzentverschiebungen sind im Einzelfall genau zu prüfen.

Selbstverständlich sind sehr viele Fragen mit der Entwicklung der Kulturwirtschaft verbunden. Dabei muss man sich keineswegs die grundsätzlich ablehnende Haltung zu Eigen zu machen, dass Kulturwirtschaft Kunst, Kultur und Kreativität zu Produkten mache, dass sie ein politische Setzung, dass sie nur ein Wirtschaftsfaktor sei und dann irgendwie auch noch etwas mit Kultur zu tun hätte.

Sicherlich wird Kulturpolitik nicht im pekuniären Vakuum gemacht und kann je nach Standpunkt auch als Wirtschaftspolitik ex negativo angesehen werden.

Bei aufmerksamer Lektüre der Kulturberichte sind manche aber Attribute durchaus bemerkenswert, wenn beispielsweise primär von Märkten und Teilmärkten die Rede ist, wenn Kinder-, Jugend- und Stadtteilkultur, Interkulturelle Projekte und Kulturaustausch lediglich als Aktionsfelder definiert sind, die Teilmärkte berühren.

Aufmerksam gilt es zu werden, wenn mit der Etablierung einer Kulturwirtschaftspolitik der Rückzug öffentlicher Instanzen verbunden ist und in einer versteckten Mesalliance selbständige Unternehmen, künstlerische Produktionen, kulturelle Leistungen, künstlerische Darstellungen und Produkte unter dem Terminus „Querschnittsbranche“ subsumiert werden.

Ohne Zweifel ist unsere Gesellschaft einer permanenten Veränderung unterworfen und damit auch ihre kulturellen Äußerungen, die ihre kulturelle „Landschaft“ formen. So wird selbstverständlich auch die Kulturwirtschaft einen ständigen Wandel vollziehen.

Denken Sie nur an die scharfe Trennung von E-Kultur und U-Kultur, die gerade in Deutschland ein stehender Topos ist, in der Zwischenzeit aber in vielen Bereichen aufzuweichen beginnt. Darüber hinaus werden die Grenzen zwischen den Gattungen fließender und Kreativität findet sich nicht ausschließlich bei den Künstlern, sondern auch im Umfeld der Kunstproduktion bei Kurtoren und Vermittlern. Mit zahlreichen Beispielen lässt sich dies belegen.

Veränderungen, Neuerungen und Weiterentwicklungen hat es auch in unserem unmittelbaren kulturellen Umkreis, im Bereich der Nürnberger Kulturwirtschaft gegeben.

Mit der Eröffnung des südpunkts wird in wenigen Wochen ein innovatives und im vorhandenen Zuschnitt einzigartiges Pilotprojekt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Gerade in der Nürnberger Südstadt, die von den wirtschaftlichen Strukturänderungen am härtesten getroffen wurde und weiterhin betroffen sein wird, sind Fort- und Weiterbildung, kulturelle Bildung und ästhetische Bildung, sind die einmalige Zusammenarbeit des Bildungszentrums, des Amtes für Kultur und Freizeit und der Stadtbibliothek ein Fundament, das dazu beiträgt, nicht nur die Zukunft der Südstadt, sondern der Gesamtstadt zu sichern. Kultur leistet dabei Pionierarbeit und diese Investition in die Zukunft wird sich mit Sicherheit rentieren.

Ein Blick nach West zeigt eine ähnliche Konstellation. Der Wegfall von fast 2000 Arbeitsplätzen, das Ende eines einstigen Renommierbetriebs Nürnberger Industrieproduktion war abermals ein schmerzlicher Einschnitt in die Wirtschaftsstrukturen unserer Stadt.

Ohne den unmittelbar Betroffenen direkte Hilfe oder mehr noch, eine Perspektive bieten zu können, wird das Amt für Kultur und Freizeit ebenso wie einige private Initiativen vor Ort Kultur etablieren, wird für Rahmenbedingungen sorgen, die den Menschen im Stadtteil Möglichkeiten erschließen.

Kultur leistet dabei Pionierarbeit und diese Investition in die Zukunft wird sich mit Sicherheit rentieren.

Auch in der Innenstadt ist eine Baustelle im Werden, die nach dem baldigen Vollzug der internen Strukturänderungen, ein facettenreiches Haus entstehen lässt.

Mögen die hundert Tage, die man mehr oder weniger großzügig Politikern als „Schonfrist“ zu geben bereit ist auch um sein, die ersten Kostproben der Zusammenführung unter dem Dach des KunstKulturQuartier waren bereits im Frühjahr und im Sommer zu genießen.

Man muss nur bereit sein, sie zur Kenntnis zu nehmen.

Auch hier leistet Kultur Pionierarbeit und auch diese Investition wird sich rentieren.

Verantwortlich im besten Sinn ist nicht zuletzt die Zukunftsplanung, die Weitsicht und das hohe Verantwortungsbewusstsein der Entscheidungsgremien, die auch in Zeiten der Kulturwirtschaft wissen, dass jeder richtig investierte Euro nicht unbedingt Euros bringt, sondern viele Euros sparen hilft.

Genau diesen Entscheidungsträger sei unmittelbar vor der den Haushaltsverhandlungen an Herz gelegt, trotz nötiger Sparmaßnahmen, trotz Verschuldung und trotz ungünstiger Prognosen den Status quo der Kulturfinanzierung zu erhalten.

Gern mag das wieder als „Jammerei“ der Kultur abgetan werden, festzustellen bleibt da nur, dass wir da sehr gerne „Jammerlappen“ sind.

Denn die Kultur in ihrer großen Vielfalt mit all ihren Künstlern und Kulturschaffenden muss weiterhin das Unbekannte bekannt machen, das Unentdeckte zu entdecken helfen, das Ungewohnte begreifbar und das Unbegreifliche verständlich machen. Sie muss hinter dem Beliebigen das Bedeutende und hinter dem Zufälligen das Wesentliche identifizieren. So werden sich auch diese Investitionen rentieren.

Dank